

Die Stimme, die in der Wüste ruft

Bereitet den Weg des Herrn!

“Und dies ist das Zeugnis des Johannes (des Täuflers), als die Juden Priester und Leviten aus Jerusalem sandten, um ihn zu fragen: Wer bist du? 20 Und er bekannte und leugnete nicht; und er bekannte: Ich bin nicht der Christus. 21 Und sie fragten ihn: Was denn? Bist du Elia? Er sprach: Ich bin's nicht. Bist du der Prophet? Und er antwortete: Nein. 22 Da sprachen sie zu ihm: Wer bist du denn? Damit wir Antwort geben denen, die uns gesandt haben. Was sagst du von dir selbst? 23 Er sprach: Ich bin die Stimme eines Predigers in der Wüste: Ebnet den Weg des Herrn! wie der Prophet Jesaja gesagt hat.”

(Johannes 1,19-23)

Johannes und seine Identität

Hier begegnen wir einer Persönlichkeit, die in die heutige religiöse Szene kaum passen würde: Johannes der Täufer.

Er war fern von ästhetischen Maßstäben oder Titeln, die man ihm hätte verleihen können. Er beschrieb sich selbst als unwürdig, auch nur den Riemen der Sandale dessen zu lösen, der durch seine Wunden viele heilen würde.

Diese Priester und Leviten, die zu Johannes gesandt wurden, sollten eine Antwort auf die Frage mitbringen: Wer ist dieser Mann, dessen Ruf sich durch die Straßen Judäas und die Gänge der Synagogen verbreitet? Wer ist dieser, dem die Volksmengen in die Wüste entgegenziehen?

Johannes der Täufer war mit Jesus verwandt, und ihre erste Begegnung geschah, als beide noch im Leib ihrer Mütter waren. Doch er erkannte Jesus nicht offiziell als den Messias, bis er den Heiligen Geist auf ihn herabkommen und auf ihm bleiben sah; denn dies war das Zeichen, durch das er ihn erkennen sollte (Johannes 1,33–34):

„Und ich kannte ihn nicht; aber der mich sandte, mit Wasser zu taufen, der sprach zu mir: Auf welchen du den Geist herabfahren und auf ihm bleiben siehst, der ist's, der mit dem Heiligen Geist tauft. 34 Und ich habe es gesehen und bezeugt, dass dieser der Sohn Gottes ist.“

Johannes blieb in der Wüste, bis er Israel offenbar wurde. Vielleicht hatte er von Jesus gehört, von seiner Weisheit oder davon, wie er im Leib seiner Mutter Elisabeth gehüpft war, als Maria mit Jesus im Leib sich ihr näherte. Doch für Johannes war die endgültige Bestätigung, dass es sich nicht um einen Verwandten oder bloßen Propheten, sondern um den Sohn Gottes handelte, die Taufe Jesu: als der Geist in leiblicher Gestalt wie eine Taube auf ihn herabkam und eine Stimme vom Himmel sprach: „Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen.“

Die Erwartung des Elias

Was die Identität des Johannes betrifft, sagt die Bibel wenig, mehr über seine Eltern. Sein Vater Zacharias, ein Priester in Jerusalem, wurde, während er im Heiligtum Weihrauch darbrachte, vom Engel Gabriel besucht, der ihm verkündete, dass seine Frau Elisabeth, unfruchtbar und betagt, auf wunderbare Weise einen Sohn gebären würde: Johannes, der Bote des Herrn, der den Weg für ihn bereiten sollte.

Sechs Monate später wurde derselbe Engel Gabriel zu Maria nach Nazareth gesandt, um ihr mitzuteilen, dass sie Gnade bei Gott gefunden habe, vom Heiligen Geist empfangen und Jesus gebären würde.

Johannes blieb eine geheimnisvolle Gestalt, doch seine Botschaft war klar: Er war die Erfüllung der Prophezeiungen aus Maleachi 3,1: „*Siehe, ich sende meinen Boten, dass er den Weg vor mir her bereite*“ und Maleachi 4,5: „*Siehe, ich will euch senden den Propheten Elia, ehe der große und furchtbare Tag des HERRN kommt.*“

Jesus selbst bestätigte dies: „*Denn alle Propheten und das Gesetz haben geweissagt bis auf Johannes. 14 Und wenn ihr's annehmen wollt: er ist Elia, der da kommen soll.*“ (Matthäus 11,13–14).

Doch was bedeutet es, Johannes sei Elia? Warum antwortete er den Juden: „Ich bin es nicht“?

2. Könige 1,8 beschreibt Elia als „*einen Mann mit einem zottigen Mantel und mit einem ledernen Gürtel um die Lenden*“. Das Matthäusevangelium beschreibt Johannes ähnlich: Tierfelle, lederner Gürtel, Nahrung aus Heuschrecken und wildem Honig.

Doch Johannes wurde nicht durch äußere Ähnlichkeit zum Elia, sondern weil er „im Geist und in der Kraft Elias“ auftrat: mit derselben prophetischen Autorität, indem er Christus verkündete, die Sünde anklagte und das korrupte religiöse System herausforderte. So wie Elia die Bosheit Ahabs anprangerte, wurde Johannes ins Gefängnis geworfen und enthauptet, weil er Herodes konfrontierte.

Die Juden erwarteten den Vorläufer des Christus: entweder die Rückkehr Elias oder den Propheten, der Mose verheißen war. Maleachi, das letzte Buch des Alten Testaments, kündigte den kommenden Elia an, und wir verstehen, dass damit Johannes gemeint war.

400 Jahre Schweigen – und eine Stimme

Die Zeitspanne zwischen der Prophezeiung Maleachis und der Predigt Johannes des Täufers betrug vierhundert Jahre, das „intertestamentarische“ Zeitalter. Und was geschah in dieser Zeit? Viele wichtige historische Ereignisse, aber kein prophetisches Wort. Dieser Zeitraum ist genannt „prophetische Schweigen“.

Vier Jahrhunderte lang wechselte die Herrschaft über Israel: Ägypter, Syrer, schließlich die Römer. Doch das religiöse System „funktionierte“ weiter. Priester, Opfer, Zeremonien.

Was fehlte? Das Wichtigste: Das Wort Gottes. Vierhundert Jahre ohne eine prophetische Stimme in Israel, bis Johannes erschien: die Brücke vom letzten Propheten des Alten Testaments (Maleachi) zur Offenbarung des Messias im Neuen.

Die Stimme, nicht das Licht

Nachdem Johannes erklärte, er sei nicht der Christus, fragten die Juden: „Wer bist du dann?“ Seine Antwort: „Ich bin eine Stimme.“ Johannes wollte nichts weiter sein, nur die Stimme, die in der Wüste ruft: „Bereitet den Weg des Herrn!“

Seine Predigt geschah nicht im Tempel oder in Synagogen, sondern draußen, in unbewohnten Gegenden. Das zeigt: Gottes Wort klingt nicht unter den Scheinwerfern religiöser Eitelkeit, sondern aus den Lippen brennender Fackeln.

Wer er war, spielte keine Rolle, nur, dass seine Botschaft gehört wurde. Er war der Freund des Bräutigams, der die Braut auf dessen Ankunft vorbereitete.

Doch in der heutigen Szene sind viele Prediger mehr bemüht, sich selbst bekannt zu machen, statt den Bräutigam der Braut vorzustellen.

Am Jordan sammelten sich Scharen. Johannes predigte furchtlos: „Die Axt ist schon an die Wurzel der Bäume gelegt; jeder Baum, der keine gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.“

Wie Jesus im Gleichnis vom Feigenbaum, Er sucht Frucht.

Jesus selbst fragte das Volk: *„Was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Ein Rohr, das vom Wind bewegt wird? Oder einen Menschen in feiner Kleidung? Siehe, die in feiner Kleidung sind in den Häusern der Könige.“* Nein – sie sahen einen Propheten, ja, mehr als das. Jesus sagte: *„Unter allen, die von einer Frau geboren sind, ist keiner größer als Johannes.“*

Welch gewaltiges Zeugnis! Johannes tat keine Wunder, aber alles, was er über Jesus sagte, war wahr.

Und als man ihn fragte, ob es ihn nicht störe, dass seine Jünger nun Jesus folgten, antwortete er: „Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.“

Das ist das höchste Ziel eines jeden Dienstes: Christus großzumachen, während wir kleiner werden.

Das wahre Zeichen: Zeugnis der Wahrheit

Die Juden verlangten stets Zeichen. Gott hatte ihren Vätern Zeichen gegeben, vom Auszug aus Ägypten bis zur Wüstenwanderung. Doch immer wieder verweigerten sie den Glauben.

Jesus erweckte Lazarus, selbst nachdem ein verwesender Leichnam aus dem Grab trat, glaubten viele nicht.

Auch heute suchen Menschen nach äußeren Zeichen. Doch die wahren Zeichen geschehen im Innern: wenn der Geist der Wahrheit im Herzen von Christus zeugt.

Johannes tat kein Wunder, aber er verkündete die Wahrheit. Und die Menschen sagten von Jesus: „Alles, was Johannes über ihn gesagt hat, war wahr.“

Das ist das größte Zeichen: Zeugnis von Christus zu geben.

Johannes' Dienst war die Taufe der Umkehr, zur Vorbereitung auf den Gesalbten Gottes.

Der Engel Gabriel hatte gesagt: Das Kind werde vom Geist erfüllt sein. Heute ist es derselbe Geist, der uns zur Umkehr führt und Jesus in uns wohnen lässt. Er verwandelt unser Leben, heiligt uns, damit Gottes Herrlichkeit sichtbar wird.

Wie barmherzig ist Gott, dass wir seine Stimme hören dürfen! Vielleicht gibt es in deinem Leben Wege, die noch begradigt werden müssen, bitte den Herrn, Er wird es tun. Es gibt keinen krummen Weg, den Jesus betritt, der nicht gerade gemacht wird.

Gott ruft dich, selbst eine Stimme zu sein, die Stimme, die in der Wüste ruft, im geistlichen Vakuum vieler Herzen: dass Jesus gekommen ist, um sie zu retten, zu füllen mit Gnade und Liebe, ihnen ewiges Leben zu schenken.

Jesus sagte: Johannes war eine brennende und scheinende Fackel. Das Licht war nicht die Fackel, sondern die Fackel war das Werkzeug, durch das das Licht leuchtet. Sei du diese Fackel, die das Evangelium trägt und die Dunkelheit erhellt.

Johannes kümmerte sich nicht um Paläste oder Prestige. Er suchte keine außergewöhnlichen Zeichen, um glaubwürdig zu sein. Die Hand des Herrn war mit ihm, und sie wird auch mit dir sein.

Sei in Erinnerung als eine Stimme, die bezeugt: „Alles, was er über Jesus sagte, war wahr.“

Die Stimme, die verkündet: „*Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt.*“

Die Stimme, die in der Wüste ruft.

Amen.